

Textiler Haeckelismus.

Während in wissenschaftlichen Kreisen der Haeckelsche Monismus wegen seiner naturwissenschaftlich wie philosophisch gleich unhaltbaren Phantasterei immer entschiedenere Ablehnung erfährt, richtet er in der populären Literatur, die ihre Leser mit hohlen Phrasen für eine dem Christentum feindliche Weltanschauung zu gewinnen sucht, immer noch großen Unfug an. Und zwar nicht bloß in den linksbolschewistischen Kreisen, die ihre Dogmen in Haeckels Welträtseln suchen, sondern auch in den rechtsbolschewistischen, die aus der nämlichen Quelle ein den christlichen Glauben verleugnendes und verhöhnendes Phrasenwerk schöpfen, durch das sie unser deutsches Volk „geistig erneuern“ wollen. Ein Beispiel hierfür bietet Herr Mag Becke, Direktor des Forschungsinstituts für Textilindustrie in Wien, in einem Artikel, den er in der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“ vom 6. Februar 1924 veröffentlicht hat. Wissenschaftlich ist der Verfasser zwar eine unbekannte Größe, aber — wie die Einleitung rühmend hervorhebt — „ein Fachmann auf dem Gebiete der Farbe“. Damit, daß jemand Tuch zu färben versteht, hat er allerdings noch nicht den Nachweis erbracht für seine naturphilosophische Befähigung; somit könnte schließlich jeder Anstreichermeister ein Kollege des Aristoteles sein. Hören wir einige Proben des maßlosen Selbstvertrauens, mit welchem er die monistische Alleinslehre für die „Vereinigung ehemaliger Textilschüler“ anpreist: „Dadurch, daß er — der göttliche Schöpferwille — sich selbst in gleichmäßig den Weltraum erfüllende kleinste gleiche Teilchen, in die Schöpfungskeime, aufgelöst hat, die wesensgleich, identisch mit dem sind, was der Mathematiker Differential, der Energetiker Energiequantum, der Elektriker Elektrone, der Chemiker Uratom nennt... hat der Schöpferwille die Geschöpfe als Vollstrecker seines Willens aus sich selbst, in sich selbst, durch sich selbst geschaffen.“ Damit hat der Fachmann auf dem Gebiet der Farbe wohl den Rekord geschlagen auf dem Felde der futuristischen Malerei. Und auf eine solche Basis soll das deutsche Volk sein „Selbstvertrauen“ setzen, daß es sich wieder erhebe aus dem Elend, in dem es daniederliegt! Aber diese neue Textilausgabe der konfusen monistischen Gottesidee hat doch etwas Neues zu bieten, nämlich einen völkischen Einspruch: „Der deutsche Mensch und das deutsche Volk“ sollen dem idealen

Begriff des Geschöpfes „unter allen Völkern der Erde am nächsten kommen“, und unter allen Göttergestalten soll „der altgermanische Gott Odin“ die Gottnatur am vollkommensten zeigen. — Bedauernswerte Textilschüler, die eine derartige Weltanschauung zu ihrem Ideal erheben! Sie verfallen dadurch nicht nur dem Gespötte des Volkes der Denker, sondern auch demjenigen der fremden Völker, über welche sie in chauvinistischer Aufgeblasenheit sich himmelhoch erheben wollen.

Erich Wasmann S. J.

Kirchliche Beschwerden im Protestantismus.

In einem früheren Jahrgang dieser Zeitschrift¹ haben wir einiges aus dem damaligen Neujahrsartikel der „Allg. Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung“, dem führenden Blatte des altgläubigen Luthertums, mitgeteilt. Dort lautete der Schluß: „Pflüget ein Neues. Wollte die evangelische Kirche kein Neues pflügen, so wäre sie verloren.“

Wieweit dieses Pflügen von Neuland in der Zwischenzeit gediehen ist, erfahren wir aus dem Vorwort zum laufenden Jahrgang derselben Kirchenzeitung². Nach einer erbaulichen Betrachtung über den Vorpruch: „Be-reitet dem Herrn den Weg“ und über „neuen Wein in neuen Schläuchen“ sagt der Verfasser: „Noch nie hat sich so die menschliche Ohnmacht gezeigt in ihrer Hilflosigkeit, ja Erbärmlichkeit. ... Wir stehen an lauter Sterbebettten. Im Sterbebett liegt der Pazifismus. ... Im Sterbebett liegt der Sozialismus. ... Im Sterbebett liegt auch der Idealismus. ... Auch über ihn ist das Urteil gesprochen. Geblieben von allen stolzen Ideen der Menschen ist ein großes Trümmerfeld im Staat, im Volk, in der Schule. ... Dann werden Spiritismus, Wahrsagerei, Theosophie, moderne Mystik, Jugendbewegung als falsche Lebensretter gekennzeichnet. Weiter heißt es: „Mitten in dieser allgemeinen Unruhe steht die Kirche, die evangelische Kirche. Sie wollte Volkskirche sein und war es; damit bekam sie ihr reichliches Anteil an dem, was dem Volk geschah. Wurde das Volk hilflos, dann die Kirche erst recht. ... Ihre Stimme im Leben des Staates ist verstummt. Was fragt der Staat nach einem Konsistorium, was gilt ihm der Deutsche evangelische Kirchen-

¹ 99 (April 1920) 93.

² Nr. 1 vom 4. Januar 1924